

52 Abb., DM 128. – Aus der fast ausschließlich literaturwissenschaftlichen Fragen gewidmeten Gedenkschrift für den Münchener Altgermanisten sei hingewiesen auf den Beitrag von Gerhard H a h n, Möglichkeiten und Grenzen der politischen Aussage in der Spruchdichtung Walthers von der Vogelweide (S. 338–355). Der Vf. fragt nach der Legitimation Walthers, Sprüche auch über Ereignisse der großen Politik seiner Zeit zu verfassen, und nach der Möglichkeit des Dichters, diese politischen Meinungen in seiner Zeit vorzuführen. Dabei lehnt der Vf. die Ansicht ab, daß Walther dem offiziellen Auftrag eines bestimmten Herrschers nachkam, da nur Sachverhalte dargestellt werden, die jedem bekannt waren. W. H.

Die Sprüche Friedrichs von Sonnenburg, hg. von Achim M a s s e r (Altdeutsche Textbibliothek 86) Tübingen 1979, Max Niemeyer Verlag, XXXV u. 50 S., DM 17,80. – Diese Edition der 73 Strophen Friedrichs von Sonnenburg, eines der einfallsreichsten unter den fahrenden Spruchdichtern der spät- und nachstaufischen Zeit, ersetzt die unzuverlässige Ausgabe Oswald Zingerles von 1878. Anordnung und Wortlaut der Texte folgen weitestgehend der Jenaer Liederhs., ebenso die Wiedergabe der drei überlieferten Melodien. In der Einleitung geht der Hg. auf die Gesamtüberlieferung ein und faßt zusammen, was über den urkundlich nicht bezeugten Dichter aus dessen Sprüchen zu erfahren bzw. zu vermuten ist: Süddeutsche Herkunft (möglicherweise Ministeriale des Benediktinerinnenklosters Sonnenburg im Südtiroler Pustertal), Beziehungen zum bayerischen Herzogshof, Teilnahme am Zug König Ottokars II. von Böhmen gegen die Ungarn 1271, Tod zwischen 1275 und 1287. Darüber hinaus wird der nicht immer eindeutige geschichtliche Hintergrund der politischen Sprüche Friedrichs knapp umrissen, die etwa ein Sechstel seines Werkes bilden. Ulrich Montag

Das Mittelrheinische Passionsspiel der St. Galler Handschrift 919, neu hg. von Rudolf Schützeichel. Mit Beiträgen von Rolf Bergmann, Irmgard Frank, Hugo Stopp und einem vollständigen Faksimile, Tübingen 1978, Max Niemeyer Verlag, X u. 351 S., davon S. 331–351 Tafeln, DM 78. – Der bisher meist ‚St. Galler Passionsspiel‘ genannte Text, das einzige vollständig überlieferte geistliche Spiel des 14. Jh., wurde seit 1846 schon dreimal ediert. Die anzuzeigende Monographie will nicht nur diese vielfach als unbefriedigend empfundenen Ausgaben ersetzen, sondern auch die Datierung und die umstrittene Herkunft der Dichtung klären sowie ihr Verständnis erleichtern. Zugleich gewährt das beigegebene Faksimile direkten Zugang zur Überlieferung. Eingangs beschreibt R. Schützeichel in der Einleitung zu seiner Neuedition sehr genau die allein überlieferte St. Galler Hs. 919 (ihr das Spiel enthaltender Teil, eine Abschrift, ist in die Jahre 1320–1340 zu datieren, die Entstehung der Dichtung nicht viel früher anzunehmen) und untersucht die Metrik des Spiels. Es folgen H. Stopps Sprachstudien zur Lokalisierung (Gegend um Worms und Mainz) und von R. Bergmann eine Interpretation mit Inhaltsangabe. Den Abschluß bildet das von I. Frank erarbeitete vollständige Glossar, gegliedert nach Wörtern, Namen und Reimwörtern. Außerdem ist ein Sach- und Personenregister beigelegt. – Zu Einzelfragen vgl. man die ausführliche Besprechung durch Hansjürgen Linke, in: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 90 (1979) S. 154–160. Ulrich Montag